

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
am Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die Klein-  
seite 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N<sup>o</sup>. 102.

31. Jahrgang.

Donnerstag, den 28. August

1884.

### Bekanntmachung.

Die Herren Bürgermeister und Gemeindevorstände des diesseitigen Verwaltungsbereiches, soweit sich dieselben mit der in der Bekanntmachung vom 11. Juli dieses Jahres, gesundheitspolizeiliche Maßregeln betreffend, erforderlichen Anzeige noch im Rückstande befinden, werden an sofortige, spätestens aber bis

zum 4. September 1884

zu bewirkende Erstattung der diesfallsigen Anzeige erinnert.

Schwarzenberg, am 25. August 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.:

Koenigsheim, Bez.-Ass.

Wgr.

Donnerstag, den 28. August 1884,  
Nachmittags 3 Uhr

sollen im Hotel zum Rathskeller in Schönheide sechs Lambourismaschinen gegen Baarzahlung meistbietend versteigert werden.

Eibenstock, am 27. August 1884.

Schönherr, Gerichts-Vollz.

Das unterzeichnete Königl. Amtsgericht hat am heutigen Tage auf Fol. 143 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock in Folge Verlegung der von der Firma **Moritz Marx** in Leipzig errichteten Zweigniederlassung von Eibenstock nach Plauen i. V. die für dieselbe hier bestandene Firma auf Grund der Anzeige vom 20. ds. Mts. gelöscht.

Königl. Amtsgericht Eibenstock,

am 26. August 1884.

In Vertretung: Hauger, Refr.

S.

### Bekanntmachung.

Es ist wiederholt Beschwerde geführt worden, daß Erwachsene sowohl, als Kinder, ohne Unterschied des Geschlechts, öffentliche Plätze und Stra-

ßen ohne jede Rücksicht auf angrenzende Einwohner und Vorübergehende in der schamlosesten Weise verunreinigen.

Man verbietet deshalb die Verunreinigung der öffentlichen Plätze und Straßen und wird Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot unnachsichtlich mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestrafen.

Unsere Polizeiorgane sind angewiesen worden, die Durchführung dieses Verbotes streng zu überwachen und Zuwiderhandelnde zur Anzeige zu bringen.

Eibenstock, den 27. August 1884.

Der Stadtrath.

J. B.:

Com.-Rath Dirschberg.

B.

Es wird andurch bekannt gemacht, daß Punkt 2 des hier über den Verkauf von **Badwaaren** eingeführten Regulativs vom 25. August 1881 mit Zustimmung des Gemeinderathes eine Ergänzung erfahren und hiernach die gedachte Bestimmung folgende Fassung erhalten hat:

„Das Brod darf nur in Laiben von einem oder mehreren ganzen Pfunden — halben Kilogrammen — zum Verkaufe gestellt und verkauft werden. Das Gewicht, welches die Brode in den verschiedenen Größen vertreten soll, ist in Pfunden durch Zahlen, z. B. 6 Pfund mit 6, 5 Pfund mit 5 u. c. auf der Oberfläche des Brodes so zu markiren, daß diese Bezeichnung nach dem Ausbacken noch deutlich erkennbar ist. Auf dem unter 1 erwähnten Anschlag ist besonders anzugeben, zu welchem Preise ein Pfund Brod verkauft wird.“

Schönheide, am 25. August 1884.

Der Gemeindevorstand.

Zum Nachwiegen von Brod, Butter und anderen Nahrungsmitteln sind von dem unterzeichneten Gemeinderathe zwei Waagen angeschafft und ist die eine davon in der Rathsexpedition, die andere dagegen im Armenhause aufgestellt worden.

Es wird dies hierdurch mit dem Bemerken veröffentlicht, daß der Einwohner die Waagen zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung stehen.

Schönheide, am 25. August 1884.

Der Gemeinderath.

### Die ersten deutschen Colonien.

So wäre denn der erste Anfang der Gründung deutscher Colonien gemacht. Cameroon und Lüberigland — wie wir statt der nicht ganz zutreffenden portugiesischen Bezeichnung Angra Pequena sagen wollen — sind nicht mehr bloß Besitzungen deutscher Bürger, sondern sind deutsches Colonialland, seit das deutsche Reich durch feierlichen Act die Oberhoheit und den Schutz derselben übernommen hat. Dort vollzog diesen Act S. M. Schiff *Möwe*, hier S. M. Schiff *Leipzig*. Wir begrüßen diese erste Colonialgründung, so klein sie zur Zeit noch ist, freudigen Herzens; sie ist eine That von großer wirtschaftlicher und nationaler Bedeutung, ein Anfang freilich nur, aber hier war gerade der Anfang schwieriger als irgendwo.

Die Rechtlichkeit und strengste Redlichkeit, die bei Gründung dieser Colonien von Seiten Deutschlands gewaltet hat, können selbst diejenigen nicht umhin anzuerkennen, die es mit Neid und Mißgunst sehen, daß Deutschlands Flagge nun auch überm Meere in einem andern Welttheil weht.

Mancher Deutsche wird erstaunt gewesen sein, gelegentlich der Erörterungen in den Zeitungen über die westafrikanischen Colonisationspläne zu erfahren, wie viel deutsches Capital, deutscher Unternehmungsgeist und arbeitende deutsche Hände sich seit Jahren in jenen entlegenen Küstenstrichen befinden, von denen wir nur sehr lückenhafte Kenntniß besaßen. Es kann dem deutschen Reich wahrlich der Vorwurf nicht gemacht werden, daß es mit staatlichen Mitteln künstliche Colonialpflanzungen züchten wollte; im Gegentheil, die deutschen Colonien waren thatsächlich da, lange ehe das Reich sich um sie kümmerte. Es bedarf aber nicht der Erwähnung, daß in einem Lande, wo alle europäischen Unternehmungen, um sich vor den wilden wie vor den civilisirten Nachbarn die nöthige Achtung zu verschaffen, nöthigenfalls Gewalt der Waffen zur Verfügung haben müssen, jeder Kaufmann und jeder Ansiedler schließlich genöthigt ist, sich unter den Schutz eines großen im Rathe Europas Geltung besitzenden Staates zu stellen. Und so leben in Afrika wie in

allen Welttheilen längst Deutsche unter britischer, französischer, spanischer Oberhoheit. Diejenigen Deutschen nun, die bisher ihre eigenen Herren gewesen waren, eine fremde Schutzherrschaft nicht genossen und doch das Bedürfnis empfanden, sich unter stärkeren Schutz zu stellen, sahen sich vor der Frage, welchen Staat sie um diesen Schutz angehen sollten. Und naturgemäß mußten sie beim eigenen Vaterlande den besten Schutz zu finden hoffen, seit dieses Vaterland nach langem vergeblichen Streben endlich in die Lage gekommen ist, diesen Schutz zu gewähren. Das deutsche Reich aber durfte seinen Kindern diesen Schutz füglich nicht versagen, und so hat es ihn, recht im Sinne des ganzen deutschen Volkes handelnd — die Handvoll deutsch-freimüthiger Parlamentarier ist lediglich eine bestätigende, wenn auch diese Sorte von Liberalismus entehrende Ausnahme — gewährt: Cameroon und Lüberigland sind deutsch.

Wie gewissenhaft aber Fürst Bismarck vorgegangen ist, um alle etwaigen Verwickelungen unmöglich zu machen, erhellt aus der Thatsache, daß er, bevor er Lüberigland unter deutschen Schutz nahm, den Engländern acht volle Monate Zeit ließ, um einen Lüberig entgegengesetzten englischen Rechtsanspruch ausfindig zu machen. Und nach acht Monate langem Suchen mußte England endlich zugestehen, daß es keine Ansprüche habe. Auf Cameroon sind gleicherweise von keinem Lande Ansprüche vorhanden.

Ueber die Größe beider Colonien liegen genaue Nachrichten nicht vor, beide aber haben herrenloses Hinterland, so daß die Ausdehnung derselben für absehbare Zeit keinerlei ernstliche Schwierigkeiten finden kann. Beide Colonien aber sind in ihrer landschaftlichen Beschaffenheit sehr verschieden. Während Lüberigland 26 Grad südlich des Aequators der Küste zu meilenweit aus wüsten Sandhügeln besteht und als Ackerbau-Colonie nur in sehr beschränktem Maße in Betracht kommt, ist das nur 4 Grad nördlich vom Aequator abliegende Cameroon ganz außerordentlich fruchtbar, gilt in gesundheitlicher Beziehung für einen Curort allerersten Ranges, hat eine Hafnbucht, die zu den landschaftlich schönsten Punkten der Erde zählt, und vortreffliche Ankerplätze. Cameroon soll

weitauß die werthvollste Besitzung an der ganzen Küste sein, und schon heute kann man feststellen, daß wir von allen Völkern um diesen Besitz beneidet werden; umso mehr, da unsere Erwerbung so ganz und gar unanfechtbar ist.

Für heute wollen wir uns in nähere Schilderungen der Erwerbungen nicht einlassen, deren Ausdehnung wir zunächst noch nicht kennen, die aber mit Cameroon schwerlich abgeschlossen sind; wir wünschen dem deutschen Reiche Glück, daß sein Kanzler ihm auch auf diesem so wichtigen Gebiete in den Sattel geholfen hat und seine unübertroffene Staatskunst auch hier glänzend bewies, indem er mit kleinsten Mitteln zu Großem den Grundstein legte, ohne dem Reich selber die mindesten Opfer, noch Gefahr zuzuziehen. Die Geschichte erst wird einst diese That des Fürsten Bismarck in ihrer ganzen Größe und Tragweite beurtheilen können. Uns erfüllt es mit Genugthuung und Stolz, daß auch hier der richtige Gedanke des großen Kurfürsten, den durchzuführen das später von allen Seiten gehetzte Preußen die Kraft nicht besaß, vom deutschen Reiche aufgenommen und zur That gemacht wurde. Wo Deutschlands Banner wehen, da sind der Deutschen Herzen; und wie diese Herzen in Sorgen und Bangen, aber in Muth und Hoffnung den deutschen Fahnen auf die fremden Schlachtfelder folgten, so folgen sie ihnen mit Stolz und Vertrauen an die Küsten Afrikas. Mögen unsere Fahnen dort wehen für und für dem Reich und seinen Kindern zum Segen und zum Ruhm!

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. König Ludwig von Baiern hat zum 25. August, als dem 700jährigen Regierungs-Jubiläum der Wittelsbacher, folgende Proclamation erlassen: An Mein Volk. Es ist Meinem Herzen ein Bedürfnis, an dem Tage, welcher zu Ehren Meines Hauses festlich begangen wird, dem wahren und tiefen Danke Ausdruck zu geben, den Ich bei dem Rückblick auf sieben Jahrhunderte empfinde. Dieser Dank gilt der unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit, mit welcher

Mein Volk dem Throne der Wittelsbacher ergeben ist. Unter den Eigenschaften, welche den Ruhm aller Stämme Meines Volkes bilden, steht rein und glänzend die Treue und Anhänglichkeit oben an: Die Treue ist Mir die Grundlage Meines Thrones, die Anhänglichkeit der schönste Juwel Meiner Krone. Mit dem innigsten Danke verbinde Ich die Versicherung, daß das Glück Meines treuen Volkes das Ziel Meiner heißesten Wünsche, daß es die Bedingung Meines eigenen Glückes ist. Gleich Meinen in Gott ruhenden Ahnen, deren Andenken in diesen Tagen mit so rührenden Beweisen der Pietät geehrt wird, bin Ich von dem vertrauensvollen Bewußtsein durchdrungen, daß Mein Volk in allen Zeiten fest zu seinem Fürsten steht. Mit diesem erhebenden Gefühl trete Ich in das achte Jahrhundert der Regierung Meines Hauses ein. Möge Meinem Volke ungetrübte Wohlfahrt beschieden sein für alle Zukunft: Das walte Gott! Elmau, den 22. Aug. 1884. Ludwig.

Bei dem Festmahle des deutsch-österreichischen Alpenvereins in Konstanz erwiderte der Großherzog von Baden in längerer Rede das auf ihn ausgebrachte Hoch, indem er seiner Theilnahme an den Interessen und Bestrebungen der Alpenvereine Ausdruck gab. Der Redner schloß dann mit dem Hinweis auf zwei hohe ehrwürdige Spitzen, denen gegenüber auch die geübtesten Bergsteiger sich bescheiden müßten, in ehrfurchtsvoller Betrachtung zu verharren. „Ich meine“, fuhr der Großherzog fort: „die Spitzen der beiden Reiche Deutschland und Oesterreich, aus denen so viele Angehörige hier vereinigt sind. Ich fordere auf zu einem freudigen Hoch auf die Kaiser von Deutschland und Oesterreich mit dem Wunsche, es möge deren Freundschaft so fest begründet sein, als die Alpen begründet sind, welche wir bei hellem Sonnenschein von hier zu sehen gewohnt sind; es möge aus dieser Freundschaft den Völkern beider Reiche auch fortan der Friede erblühen, welcher der Sonnenschein ist, der ihre Wohlfahrt dauernd zu sichern vermag.“ Ein nicht endenwollendes Hoch erscholl sodann auf die Kaiser Wilhelm und Franz Josef, und die Musik spielte die beiden Nationalhymnen.

Oesterreich. Auf Anordnung des Kriegsministers sollen die Manen fortan die Lanzen ablegen und dafür mit dem Karabiner bewaffnet werden. Oesterreich-Ungarn wird also künftig eine einheitliche Kavallerie haben, denn ob der Reiter Dragoner, Husar oder Ulan heißt, ob er den Waffenschiff, den Attila oder die Ulfusa, den Helm oder den Tschako trägt, ist gleichgültig; Ausrüstung und Bewaffnung sind für alle drei Waffengattungen die nämlichen.

Frankreich. Die Frage einer französischen Nationalausstellung für 1885 bewegt schon lange die gesammte öffentliche Meinung, schon lange werden große Projekte erwogen, wie auf die „glanzvollste“ und Frankreichs angemessenste Weise das 100jährige Jubiläum des Jahres der Freiheit, 1789, gefeiert werden könne. Der neueste und dabei großartigste Vorschlag ist nun folgender: Im Jahre 1889 soll eine Riesenausstellung ins Leben gerufen werden, die ausschließlich echt französisch sein soll und vor Allem historisch. Dieselbe soll vollständig ein Ausdruck des Lebens, der Macht, der Mission und des Fortschritts von Frankreich seit 1789 bis auf die Gegenwart sein. Jede Provinz, jedes Departement soll in Gruppen einzeln durch seine Denkmäler, seine Industrie, seine Kunst, seine Landestrachten, seine Ueberlieferungen und sonstigen Eigentümlichkeiten vertreten sein. Die alten Kathedralen von Rheims, von Bourges, die ehrwürdigen Justizpaläste, wie der von Rouen, die alten Rathhäuser, wie das von St. Quentin, die römischen Bäder von Nimes, das Schloß von Blois, die Capelle von Amboise, kurz Alles, was in ganz Frankreich von irgend welcher historischen Bedeutung ist, soll in Nachbildungen vertreten sein. Die Provinzialmuseen, die Privatsammlungen sollen ihre Gemälde, ihre Statuen, ihre Manuscripte und ihre sonstigen Kunstwerke und interessanten Artikel liefern. Es soll also ein lebendes historisches Panorama Frankreichs, eine Darstellung des vergangenen Jahrhunderts gegeben werden. Dadurch soll zu gleicher Zeit das französische Nationalbewußtsein mächtig gehoben und gestärkt und Anregung zu weiterem emsigen Schaffen geboten werden. Die Idee ist groß und nachahmenswerth, aber auch etwas phantastisch; so knüpft man z. B. die Hoffnung an dieses Fest, daß von diesem Zeitpunkt an, dem Jahre 1889, sich in Handel und Industrie, die angeblich durch verrathene Fabrikationsgeheimnisse, durch Ausplaudern von Privatrecepten u. zum Niedergang gezwungen wurden, ein gewaltiger Umschwung vollziehen werde, gerade wie sich im Jahre 1789 ein mächtiger Umschwung in den politischen Zuständen vollzogen habe. Zum Schluß wird noch als etwas besonders Charakteristisches erwähnt, daß man den Platz für Elsaß-Lothringen nach und nach lassen will, nichts von diesen soll auf der Ausstellung erscheinen, sie soll eben ganz national-französisch sein.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 27. August. Mit dem heutigen Tage sind es 50 Jahre, daß ein biederer und achtbarer Bewohner unseres Ortes als Bürger hiesiger

Stadt aufgenommen wurde. Es ist Herr Schneidermeister Christian Friedrich Stark, welcher in körperlicher und geistiger Frische heute sein 50jähriges Bürger-Jubiläum begeht, zu welchem auch ihm durch eine Deputation der städtischen Behörden die Glückwünsche im Namen der Stadt überbracht wurden. Morgen, Donnerstag, feiert Herr Stark sein 50jähriges Meisterjubiläum.

Eibenstock, 27. August. Der am letzten Montag abgehaltene Vereinsabend des Handwerker-Vereins war ein recht interessanter und für jeden Handwerker und Gewerbetreibenden belehrender. Wie schon in No. 100 d. Bl. bekannt gemacht worden, stand ein Vortrag über das Thema: „Die Handwerker müssen ihre Standesinteressen eifriger und besonders einmütiger wahrnehmen wie bisher,“ in Aussicht. Dieser außerordentlich feine durchdachte, alle Mängel und Fehler des Gewerbebestandes berührende und mit Rathschlägen zur Beseitigung derselben zur Hand gehende Vortrag ist aus der von Oskar Förster, Bürgermeister a. D., herausgegebenen Sammlung von Vorträgen für Gewerbe- und Handwerkervereine entnommen und wurde von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn C. W. Lorenz, den Anwesenden zu Gehör gebracht. Die wohl zu beherzigenden Worte, welche eine gründliche Sachkenntniß und ein warmes Herz für die Leiden des Kleingewerbebestandes bekunden, die aber auch einen Tadel über die Nachlässigkeit und Zerissenheit desselben, wenn es sich um die Wahrung seiner Interessen handelt, leicht erkennen lassen, wurden von allen Anwesenden so günstig aufgenommen, daß für die nächste Zeit wieder ein Vortrag aus denselben Schriften, dessen Thema seiner Zeit durch das hiesige Amtsblatt zur Kenntniß der Mitglieder gebracht werden wird, in Aussicht steht. Hoffen wir, daß die Theilnahme der Mitglieder an den Versammlungen in Zukunft eine recht rege sein möge, zumal die Leitung des Vereins bisher Alles gethan hat, um das Interesse für das Allgemeine zu erwecken und in diesem Streben jedenfalls auch ferner nicht erlahmen wird.

Johanngeorgenstadt, 26. August. Der am 15. d. Mts. flüchtig gewordene Postgehilfe Hermann Kanis von hier ist laut eines am vergangenen Sonnabend in Dresden eingelangten amtlichen Telegramms in Wien verhaftet worden. Man hat bei ihm noch die Summe von 2900 Mark vorgefunden. Kanis scheint, da er in kaum 8 Tagen circa 800 M. ausgegeben hat, ein ziemlich luxuriöses Leben geführt zu haben. Von Karlsbad aus, wo er am Tage seiner Flucht in einem sehr feinen Hotel abgestiegen war, hat er — neu equipirt — seine Weiterreise nach Wien angetreten. Hoffentlich wird der oben Genannte auf seiner „Rückreise“ über die inscenirte ExcurSION recht oft nachdenken können.

Zwickau, 25. August. Eine fast beispiellose Gemeinheit hat sich in der letzten Zeit hier kund gegeben. In Folge der Abhaltung des 10. sächsischen Feuerwehrtages ist hier der größte Theil der Gebäude frisch getüncht worden. Seit dieser Restaurierung der Häuser sind leider viele Fälle vorgekommen, daß derartige Gebäude in bühlicher, etelhafter Weise beschmückt worden sind. Zu den bisherigen Fällen ist vergangene Nacht ein neuer Fall hinzugekommen, ohne daß die Thäter bisher zu ermitteln waren.

Reichenbach. Angestellte Erörterungen haben das Dunkel zerstreut, welches sich über den vor acht Tagen gemeldeten Fund von Geripptheilen eines Kindes unter der Dachschalung eines hiesigen Gasthofes breitete. Es hat sich ergeben, daß ein in jenem Gasthofe früher in Diensten gestandenes junges Mädchen nach verfrühter und verheimlichter Geburt das Kind bei Seite geschafft hat. Ob das Kind nach der Geburt gelebt hat oder lebensfähig war, ist nach Lage der Sache nicht mehr festzustellen, der Fall selbst aber hat sich vor 3 Jahren zugetragen. Die Mutter jenes Kindes ist eruiert und befindet sich vorläufig im hiesigen Amtsgerichtsgefängniß.

Zittau. Ueber ein interessantes Vorkommniß in der Spiralfederfabrik des Herrn Entel hieselbst erzählt man sich folgende Einzelheiten. Vorige Woche kam zum Besitzer des betr. Etablissements ein junger Mann in Arbeiterkleidung, der sich als Schlosser vorstellte, aus Amerika gekommen sein wollte und unter Vorweisung von amerikanischen Papieren um Arbeit bat. Herr Entel befand sich jedoch nicht in der Lage, den Mann beschäftigen zu können. An einem der nächsten Tage bittet sich sein Heizer einige Minuten Gehör aus und erzählt ihm, daß ein feingekleideter Mann ihn (den Heizer) unter Darreichung von 10 M. habe bestechen wollen, die Methode der gleichmäßigen Abhärtung der in der Fabrik gefertigten Spiralfedern kennen zu lernen und er mit ihm scheinbar eine Zeit nach Schluß der Fabrik verabredet habe, um ihn in seiner eigenen Falle zu fangen. Der Besitzer war über diese Mittheilung natürlich höchlich erstaunt und traf sofort seine Maßregeln. Der „feingekleidete Herr“ erschien zur bestimmten Stunde bei dem Heizer, um sich in das Geheimniß einzuweisen zu lassen und wie der Besitzer, welcher nebst noch einigen Personen, sowie einem Polizisten im Hinterhalte lag, sofort bemerkte, war es der vorige Tag unter linkschen Manieren um Arbeit bittende „Schlosser aus Amerika“.

Sofort trat der Polizist vor und bat sich von dem freibeweihten Herrn nähere Aufschlüsse über seine Person aus. Derselbe wollte erst den „Amerikaner“ weiter spielen, brachte es in der Angst auch zu einigen englischen Worten, konnte aber keine Papiere vorweisen, sondern wollte dieselben auf dem Bahnhof im Koffer haben. Dasselbst angekommen stellt es sich endlich heraus, daß der Herr der Sohn eines Drahtwaarenfabrikanten aus Gera ist, der die geübte Abhärtungsmethode des Herrn Entel kennen lernen wollte, und sich derartiger verwerflicher Mittel bediente, um zu diesem Geheimniß zu gelangen. Herr Entel war so human, ihm gegen eine Buße von 50 Mark an die Zittauer Armenkasse das Versprechen zu geben, ihn nicht weiter behelligen zu wollen, während der Heizer die 10 M. der Fabrikantenkasse schenkte. Mit der Bitte, „um Gotteswillen nichts in die Zeitung zu bringen“, entfernte sich der Herr.

Bei einem der letzten Gewitter hat der Blitz in einen Weinberg in Cöllner Flur bei Meißner eingeschlagen und es sind in dessen Folge an dieser Stelle ca. 200 Weinstöcke von oben herab dürr geworden und erkrankt.

#### Zur Unfallversicherung.

K. Mit dem 9. Juli d. J. ist das Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli d. J. in Kraft getreten. Nach § 9 dieses Gesetzes erfolgt die Unfallversicherung durch die Unternehmer der versicherungspflichtigen Betriebe, welche zu diesem Zweck in Berufsgenossenschaften vereinigt werden. Die Bildung dieser Genossenschaften kann nach § 12 zunächst auf dem Wege der Vereinbarung der Betriebsunternehmer unter Zustimmung des Bundesraths erfolgen. Soll dieser Weg eingeschlagen werden, so ist innerhalb vier Monate nach dem Inkrafttreten des Gesetzes, also bis zum 9. November d. J., mindestens von dem zwanzigsten Theil der Unternehmer derjenigen Betriebe, für welche die Genossenschaft gebildet werden soll, oder von solchen Unternehmern, welche mindestens den zehnten Theil der in diesen Betrieben vorhandenen versicherungspflichtigen Personen beschäftigen, an das Reichsversicherungsamt ein Antrag auf Einberufung einer Generalversammlung der Betriebsunternehmer zu richten. Wird ein solcher Antrag nicht rechtzeitig eingebracht, so werden die Berufsgenossenschaften durch den Bundesrath gebildet.

Da nun aber offenbar allen versicherungspflichtigen Betriebsunternehmern daran gelegen sein muß, einer Berufsgenossenschaft anzugehören, deren Mitglieder hinsichtlich der Unfallversicherung möglichst gleiche Interessen haben, so tritt an sie die Aufgabe heran, baldigst mit den Unternehmern solcher gleichartiger Betriebe ins Vernehmen zu treten und in Verbindung mit denselben die Bildung einer Berufsgenossenschaft beim Reichsversicherungsamt zu beantragen. Es liegt dies nicht bloß in ihrem wohlverstandenen Interesse, sondern stellt sich auch als eine gewisse Ehrenpflicht dar.

In richtiger Erkenntniß dieser Aufgabe sind auch bereits von verschiedenen Seiten zur Bildung von Berufsgenossenschaften Anregungen gegeben und Einleitungen getroffen worden. Dieselben bezwecken einestheils den Zusammenschluß technischer und wirtschaftlich nahe verwandter Betriebsarten innerhalb eines weiteren, thunlichst das ganze deutsche Reich umfassenden Gebietes, andererseits die Beschränkung auf einen räumlich begrenzteren Bezirk unter Ausdehnung auf eine größere Anzahl von theilweise nur in entfernter Verwandtschaft zu einander stehenden Betriebsarten. Welche dieser Modalitäten die größere Berechtigung hat, darüber läßt sich nicht im Allgemeinen, sondern nur im einzelnen Falle entscheiden. Denn wenn auch auf der einen Seite kaum bestritten werden kann, daß dem Zwecke der Unfallversicherung an sich und insbesondere der vom Gesetze beabsichtigten Durchführung des Unfallversicherungswesens im Wege einer wirklichen Selbstverwaltung der Theilnehmern am besten durch räumlich beschränkte Genossenschaften entsprochen wird, so ist doch auf der andern Seite nicht zu verkennen, daß der Anschluß an bereits bestehende und organisirte, andere zum Theil weittragendere Zwecke umfassende, sich über ein größeres räumliches Gebiet erstreckende Genossenschaften ebenfalls erhebliche Vortheile bietet, und unter allen Umständen mit der Thatsache zu rechnen, daß ein großer Theil der letzteren Genossenschaften die Initiative in dieser Richtung bereits ergriffen hat. Einen Ausgleich zwischen diesen beiden verschiedenen Systemen bietet übrigens die vom Gesetze nachgelassene Fügigkeit der Bildung von besonderen räumlich abgegrenzten Sectionen in den Berufsgenossenschaften.

Die Hauptsache bleibt indeß, daß von den Unternehmern der einzelnen Hauptbetriebe zunächst, sei es in der einen, sei es in der andern Richtung zur Gründung von freiwilligen Berufsgenossenschaften energisch die Initiative ergriffen wird. Dies ist bisher im Allgemeinen nur vereinzelt und insbesondere im Bezirk der Handels- u. Gewerbekammer Plauen, soviel bis jetzt bekannt, überhaupt noch nicht geschehen. Das Präsidium der Handels- und Gewerbekammer

bält es  
sind  
Pflicht  
Aufgab  
baldige  
insbes  
lungen  
von B  
forberu  
derjeni  
Anzahl  
merbez  
schieber  
der Ver  
die S  
mentam  
kierung  
selbst  
fallber  
es doch  
gehörig  
ungen  
sehes n  
den un  
ten au  
That i

Bef  
des Her  
von S  
Manen  
stark, h  
mey fo  
gebracht  
Gebächt  
Umfang  
das täg  
fünf La  
um das  
Zeitrau  
opfer, n  
sind bei  
Gleich  
angeseh  
schlagen  
die Geb  
vierund  
im Gra  
der and  
den Fran  
ans Her  
Keulen  
halb le  
hierauf  
wölbt.  
opferung  
und die  
betragen  
des Kön

Kein  
Schädel  
man ein  
in der  
sichensch  
Wände  
Hundert  
weiten  
lichen Pl  
zieren d  
sein Lieb  
schenchä  
terem t  
ändern,  
Gesundh  
zu, den  
gebracht  
weigern,  
scheid zu  
Standar  
überall  
trifft ma

Doch  
diesen  
Menschen  
den heut  
ungen d  
besuchten  
Regierun  
machen,  
tief in de  
begründe  
wurzel,  
eben nur  
erhalten  
aufweist,  
nicht un  
troß die  
im Allge  
Menschen  
von ihne  
werbestei

hält es deshalb in Uebereinstimmung mit den Präsidien der übrigen Sächsischen Kammern für seine Pflicht, die Bezirksangehörigen auf die ihnen gestellte Aufgabe aufmerksam zu machen und sie zu möglichst baldiger Ergreifung der erforderlichen Maßregeln, insbesondere zunächst zu Veranstaltung von Verhandlungen mit ihren Berufsgenossen über die Bildung von Berufsgenossenschaften aufzufordern. Diese Aufforderung ergeht vorzugsweise an die Angehörigen derjenigen Industriezweige, welche durch eine größere Anzahl von Unternehmern und Arbeitern im Kammerbezirke vertreten sind, wie namentlich die verschiedenen Zweige der Textilindustrie einschließlich der Bereisungsindustrien derselben, insbesondere auch die Stickerie und Confection und die Mustriustrumentenfabrikation. Muß die Handels- und Gewerbetammer auch der Natur der Sache nach von einem selbstständigen organisatorischen Vorgehen in der Unfallversicherungsangelegenheit Abstand nehmen, so ist es doch für sie von großem Interesse, von ihren Angehörigen über die von diesen getroffenen Vorbereitungen zur Ausführung des Unfallversicherungs-Gesetzes möglichst rechtzeitig in Kenntniß gesetzt zu werden und ist sie selbstverständlich bereit, die Betheiligten auf deren Ansuchen thunlichst mit Rath und That in dieser Angelegenheit zu unterstützen.

## Ein Reich des Schreckens.

(Schluß.)

Besonders groß sind die Menschenopfer beim Tode des Herrschers von Dahomey und wahre Helotamben von Sklaven und Kriegsgefangenen werden seinen Manen dargebracht. Als 1863 der König Ghezo starb, hielt auch sein ihm auf dem Throne von Dahomey folgender Sohn Babahung an diesem althergebrachten Brauche der Menschenopfer zu Ehren und Gedächtniß des dahingeschiedenen Herrschers in vollem Umfange fest, und durch sechs Monate hindurch dauerte das tägliche Hinschlachten und Morden fort; gegen fünf Tausend Menschen jeden Alters soll Babahung, um das Andenken seines Vaters zu ehren, in diesem Zeitraum haben umbringen lassen — ein Todesopfer, wie es wohl einzig dasteht! Die Grundzüge sind bei diesem blutigen Verfahren immer dieselben. Gleich nach dem Ableben des Herrschers werden acht angesehenen Männern vom Mehu die Köpfe abgeschlagen und zwar über der Grube, die bestimmt ist, die Gebeine des Todten aufzunehmen. Dann werden vierundzwanzig Frauen dazu auserlesen, dem König im Grabe Gesellschaft zu leisten und ihn auch in der anderen Welt zu bedienen, und nachdem man den Frauen nochmals die Erfüllung aller ihrer Pflichten ans Herz gelegt, zerstückt man ihnen mit hölzernen Keulen die Schenkelstücken und stürzt sie dann, noch halb lebendig, in das Königsgrab, das sich nun hierauf über dem todtten Herrscher und den Geopfertten wölbt. Hierauf schließen sich die größeren Massenopferungen aus dem Volke und den Kriegsgefangenen, und die Zahl der Geopfertten darf nicht unter 2500 betragen, denn soviel sind notwendig, um den Ruhm des Königs in jener Welt zu verkünden.

Kein Wunder darum, wenn in Dahomey der Schädel dominirt, und die Hauptstadt Abome könnte man eine einzige Schädelstätte nennen. Die Thore in der Abome umgebenden Erdmauer sind mit Menschenschädeln gepflastert, wie früher die Thore Pekings. Wände und Zimmer der königl. Häuser schmücken Hunderte von Schädeln in graufiger Weise; die weiten Höfe des königl. Hauptpalastes wie die öffentlichen Plätze enthalten große Schädelpyramiden, Schädel zieren den ziemlich primitiven Thron des Königs wie sein Lieblingszelt, ein mit Silber ausgelegter Menschenschädel bildet seinen Staatstrinkbecher; aus letzterem trank einst König Babahung mehreren Engländern, welche ihm ihre Aufmerksamkeit machten, die Gesundheit der Königin Victoria mit Champagner zu, den die Fremden dem König zum Geschenk mitgebracht hatten, und sie durften sich natürlich nicht weigern, ihm aus dem unheimlichen Trinkgefäß Bescheid zu thun. Schädel prangen auf Fahnen und Standarten, auf Trommel und Geschützen — kurz, überall in der Residenz des Herrschers von Dahomey trifft man auf dieses graufige Symbol.

Doch genug von diesen blutigen Gräueln, von diesen Bildern des Schreckens und Entsetzens! Die Menschenschlächtereien in Dahomey dauern bis auf den heutigen Tag fort und die wiederholten Bemühungen der europäischen Reisenden, welche Dahomey besuchten, ja selbst die Vorstellungen der englischen Regierung, dieser barbarischen Sitte ein Ende zu machen, sind erfolglos geblieben. Dieselbe liegt eben tief in den Ueberlieferungen der dahomanischen Politik begründet, welche wiederum in der Ueberzeugung wurzelt, daß sich der Beherrscher eines solchen Staates eben nur durch solche Thaten und Scenen des Schreckens erhalten könne, wie sie fast jeder Tag in Dahomey aufweist, und diese Anschauung mag an und für sich nicht unberechtigt sein. Merkwürdig ist aber, daß trotz dieser bestialischen Gebräuche die Dahomaner im Allgemeinen ein mäßiger, intelligenter und fleißiger Menschenschlag sind; namentlich der Ackerbau wird von ihnen ziemlich vernünftig betrieben und der Gewerbetreibende liefert gute Baumwollgewebe, vegetabi-

lische Seide, Thonwaaren, eiserne Ackergeräte u. — Die Organisation des Staates ist eine rein militärische und stützt sich auf ein vortreflich geschultes mit europäischen Percussionsgewehren, Säbeln und Speeren bewaffnetes Heer, dessen Elitecorps 5000 weibliche Krieger bilden. Dieses Amazonenchor gilt für grausamer und tapferer als die Männer und ist dem König blindlings ergeben, und auf ihm beruht recht eigentlich die Macht des blutigen Despoten von Dahomey.

## Saat und Ernte.

Von Nanny Heyden.

(Fortsetzung.)

IX.

Bei Doktor\*, um einen geläufigen Ausdruck der Dörfler wiederzugeben, ging es den ganzen Morgen geschäftig zu. Mamsell Jeanette hatte außer ihrer Rosenpflicht als unentbehrliche rechte Hand einer Herrin, der die Küche ein entsehrlicher Ort, sich nach und nach das Regiment in derselben angeeignet. Aus wirklichem Interesse, vielleicht auch zur Vertreibung der Langeweile, hatte sie es sogar im Kochen zu einer ziemlichen Fertigkeit gebracht. Wie sink die Hände und das ganze kleine Verbsüchen sich drehten und wandten, mit Töpfen und Schüsseln hantirten, war wirklich possitlich zu sehen. Gerade holte sie aus dem Backofen den Geburtstagskuchen, und demselben entstieg ein so lieblich würziges Aroma, daß Johann, der für dergleichen äußerst empfänglich, selbst den Aerger über die nicht blank zu bekommenden Stiefel vergaß und mit einem wahrhaft glänzenden Gesicht in der Küchentür stehen blieb, um ihre Kochkunst zu loben. Das Lob währte sehr lange, doch eine Probe, wie das wohl sonst der Fall, gab's heute nicht. Die wohlgelungene Form sollte der Herrin ganz präsentirt werden. Er mußte schon warten und sich einstweilen mit einem Butterbrod begnügen. Trotz der etwas getäuschten Hoffnung ward es ihm aber doch recht schwer, sein Antlitz in die unterthänigen Dienstsalzen zu legen und seinen Weg zum Zimmer des jungen Herrn fortzusetzen. Unterwegs wiederholte er dann nochmal's Wort für Wort die wohlinstudirte Rede von wegen der Nase, wenn ihm ein Tadel über die glanzlosen Stiefel werden sollte. Gottlob, die Mühe war vergeblich gewesen, Hugo hatte sein Zimmer bereits verlassen. Als Johann zurückkehrend an der Doktorin Zimmer vorbeiging, hörte er mit unzweifelhafter Erregung deren Stimme. Der Doktor war schon längst fortgegangen, es konnte also nur das Söhnchen sein, das hier seine Lektion über das spätere Nachhausekommen empfing. Seine Schritte verdoppelten sich unwillkürlich bei diesen Tönen. Er hatte doch einen heillosen Respekt vor seiner Gnädigen.

Ganz so wie er glaubte, ging es nun freilich nicht im Boudoir der Gnädigen zu. Nicht sein spätes Nachhausekommen brachte Hugo Vorwürfe, als Erwiderung seines zärtlichen Glückwunsches, sondern sein unentschlossenes Zögern, wie seine Mama sich ausdrückte, hinsichtlich der Werbung um Senta.

„Sie liebt Dich, Hugo, ich weiß es. Du kannst mir sicher glauben, daß ich das verstehe. Sage ihr nur ein Wort von Liebe und sie ist Dein, aber zögern darfst Du nicht mehr.“

„An mir soll's schon nicht fehlen, Mama, doch verzeih' mir, ich glaube, Du irrst Dich, wenn Du Senta's Einwilligung als so selbstverständlich annimmst. Umsonst hab' ich nicht einen langen Winter ihrem Dienste geopfert. Und selbst wenn sie mir angehören wollte, wird der Müller damit einverstanden sein?“

„Er muß, und mag er noch so stolz thun, sein einziges, vergöttertes Kind wird er nicht unglücklich machen wollen, und sie muß es ohne Dich werden. Er, sowie die abcheuliche Gendel, sie sollen am Ende noch froh sein, wenn mein Sohn ihr Kind nur will. Du kannst Dich zum Herrn der Mühe machen. In Deiner Hand liegt ihrer Aller Glück. Beeile Dich, Hugo, verschaffe mir endlich den Triumph, nach dem ich mein Leben lang gestrebt. Verschaff' ihn mir noch heute. Ich könnte sterben sonst, und all' mein Streben wäre vergeblich gewesen.“

Immer heftiger, befehlender hatte sie gesprochen, und als Hugo jetzt ganz rathlos über diese mahlole Erregung sie besorgt betrachtete, brach sie in ein Gelächter aus, das ihn ganz unheimlich berührte. Dann fuhr sie fort: „Du verkehrst mich nicht? Sage offen, Du zweifelst an meinem Verstande? Ich merke es Dir an, aber sei ruhig, mein Kind. Es kam nur plötzlich solch' sonderbare, beklommene Angst über mich, jetzt ist sie vorüber. Komm' her zu mir auf's Sopha. Du sollst die Ursache meines seltsamen Wunsches wissen. — Ich will es mindestens versuchen, Dir klar zu legen, wie aus einer angebeteten Primadonna eine kleine verbäuerte Landdoctorin ward. Du sollst ihn kennen lernen, ihn, der dies verschuldete, und Du wirst mich begreifen.“

Sie hielt inne und drückte das parfümirte Taschentuch, wie um eine innere Hitze zu fühlern, vorsichtig gegen Stirn und Wangen, damit die zarten Farben derselben keinen Schaden erlitten. Eine Schauspielerin verleugnet selbst in den ergreifendsten Momenten nicht ihren Beruf, — sie spielt Komödie.

„Lachen muß ich,“ begann sie dann von Neuem, „wenn ich der Zeit gedenke, als ich zum ersten Mal die weltbedeutenden Bretter betrat. Ich spielte Geneseda mit aufgelöstem Haar, geschminkt Blässe, die jedoch

kaum die fieberhafte Röthe der Aufregung deckte, als nun endlich der große Moment kam und der geflickte Vorhang vor der kümmerlichen Bühne einer wandernden Schauspielertruppe, welche Gastrollen in unserm Städtchen gab, emporrollte. Doch fiel mein Debut gut aus. Ich war stolz darauf und beschloß, wie das schon immer mein sehnlichster Wunsch gewesen, mich ganz der Bühne zu widmen. Ich war damals gerade mündig, und somit der Obhut des Waisenhauses, in dem ich erzogen, entwichen. Mich quälte es darum auch wenig, daß die Vorsteherin desselben mich mahnte, von diesem verderblichen Vorsatz abzulassen. Der Theaterdirektor, welcher mich für die plötzlich erkrankte Liebhaberin verwandte, engagirte mich, wenn auch mit sehr geringer Gage, doch mir genügte sie für's Erste.

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

— Zu den bedeutsamsten Zeichen der Zeit gehört die Abnahme der Heirathslust in allen Ländern Europas; besonders tritt diese Erscheinung in den großen Städten hervor. In Berlin wurden Eheschließungen verzeichnet 1875: 14,529, 1882: 10,829. Daß auch in Wien die Heirathslust abgenommen hat, ist aus folgenden Zahlen ersichtlich. Es fanden Eheschließungen statt 1870: 8586, 1882: 6526. Im Jahre 1870 hatte die Zahl der Eheschließungen in der österreichischen Reichshauptstadt den höchsten Stand erreicht und das Jahr 1882 ist gegen dieses Maximaljahr um 24 Prozent zurück.

— Im Coupee eines von Riesa nach Dresden gehenden Personenzuges unterhielten sich vor Kurzem einige Herren über die Höflichkeit und Gefälligkeit der sächsischen Schaffner, die ja eine Ehre dazwischen setzen, daß der alte Ruhm sächsischer Höflichkeit nicht verblasst. Man war dabei in Köpchenbroda angekommen, der Zug hielt und einer plötzlichen Eingebung folgend, rief einer der Herren den Schaffner an's Coupee. Der Angerufene kam eifertig herbei. „Haben Sie Feuer?“ frug der Herr. „Jawohl,“ sagte freundlich der Schaffner, griff in die Tasche und ehe der Passagier sich verah, hatte er das am Uniformärmel angestrichene Zündhölzchen brennend vor der Nase. „Donnerwetter!“ sagt darauf der Passagier, „was nützt mir denn das Streichhölzchen? Lassen Sie Einen doch ausreden! Haben Sie nicht auch eine Cigarre?“ Der Schaffner, gewöhnt höflich zu sein und höflich zu bleiben, auch „billigen Wünschen“ gegenüber das „möglichste Entgegenkommen“ zu zeigen, fühlte tastend in seiner Brusttasche eine eifame Cigarre, holt sie hervor, überreicht sie dem curiosen Passagier und hilft sie ihm mit einem zweiten ebenfalls am Rockärmel entzündeten Streichhölzchen anzuzünden. Jetzt wurde der Passagier seinerseits höflich, sagte, die ersten Züge seiner billigen Cigarre schmauchend: „Ich danke Ihnen!“ und entließ den Schaffner mit dem Bewußtsein einer guten That. Die übrigen Herren, z. Th. Fremde, waren über diesen kleinen Schwanz, den der Andere da inscenirt hatte, selbstredend ebenso erstaunt wie beflusst und der Schaffner, der die Höflichkeitsprobe so glänzend bestanden, soll nach der Ankunft in Dresden auch die wohlverdiente Entschädigung für seine Cigarre erhalten haben.

— Wichtig für Kästköpfe. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Fliegen einem am allerlästigsten werden können, wenn man wie einer unserer Freunde „mit dem Kopse durch die Haare gewachsen“ ist. Um diesem Uebelstande abzuwehren, hat unser Freund sich ein originelles Mittel ausgedenkt. Durch einen geschickten Maler hat er nämlich auf den Zenith seines Schädels mit Velfarbe eine große Spinne malen lassen. Seither lassen ihn die Fliegen in Ruhe.

— Schwäbische Treue. „Warum weinst denn so, Käthele?“ — „Sollt' i net weine, Hochwürden? Mei Jockele muß jo unter v'Sulaner!“ — „Na, tröst' Dich, er kommt ja in drei Jahren zurück!“ — „Ja, mei' Herrgöttle, derweil han i scho' lang en Andern!“

— Aristoteles sagte einst: „Erst der Staat, dann die Familie.“ Es giebt heute viele Frauen, welche demselben Prinzip huldigen.

## Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 20. bis mit 26. August 1884.

**Geboren:** 251) Dem Waldarbeiter August Albert Staab hier 1 Tochter. 252) Der unverehel. Lambourierin Emilie Antonie Reichner hier 1 Sohn. 253) Dem Biernecht Karl Friedrich Flach hier 1 Tochter. 254) Der unverehel. Wirthschafterin Auguste Wilhelmine Rösel hier 1 Sohn. 255) Dem Handarbeiter Ferdinand Lorenz in Silberbach 1 Sohn. 256) Dem Maschinenfuder Wilhelm Anger hier 2 Töchter (Zwillinge). 258) Dem Schneider Emanuel Köhler hier 1 Tochter. 259) Dem Handarbeiter Edwin Gottlieb Reichner hier 1 Tochter. 260) Dem Hilfsweidenkeller Gustav Moriz Anger in Blauenenthal 1 Sohn. 261) Dem Schuhmacher Karl Richard Voigtmann hier 1 Sohn.

**Aufgeboren:** 30) Der Zimmermann Karl Eduard Paul in Wildenthal mit der Näherin Ernestine Wilhelmine Trüpfcher daselbst.

**Gestorben:** 150) Des Wäldermeisters Karl Gustav Grimm hier Tochter, Constanze Doris, 4 1/2 Monate alt.

# Holz = Auction

## auf Bodauer Revier.

Im Gasthose „zur Sonne“ in Bodan sollen

**Dienstag, den 9. September 1884,**  
von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Hemmberg, Wolfstränke, Bodauer Filz, Dorfbach, Kirmesmoos, Stinkenbach und Pechleithe, in den Abtheilungen 1—19 aufbereitete Nutz- und Brennholzer, als:

13	Stück weiche Stämme	von 11—19 Etm.	Mittensstärke,
12	"	20—23	"
1498	"	13—15	Oberstärke, } 3,5 M. lang,
2404	"	16—22	"
1207	"	23—36	"
73	"	37—50	"
89	"	23—43	"
1756	"	8—12	"
	6 Stangenkl.	"	3,5 M. lang,
	82 Raummeter	buchene	Brennscheite,
	187	weiche	Brennknüppel,
	5	buchene	Keste und
	110	weiche	Stöcke
	39	"	"

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

**Ueberschreitungen der bewilligten Credite sind unzulässig.**

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Forstrentamt Eibenstod u. Forstrevierverwaltung Bodan,**  
am 22. August 1884.

Geisler.

Richter.

## Auction.

Wegzugshalber verauctionire ich in meiner Wohnung

**Montag, 1. Septbr. 1884,**  
von Vorm. 9 Uhr an

gegen sofortige Baarzahlung: ein **Sopha**, mehrere **Komoden** und **Wassermaschine**, eine **Zimmerdauche**, zwei große **Leppiche**, einen **Reisepelz**, **Hänge-** und **Stehlampen** und verschiedene andere Gegenstände.

Eibenstod, 26. August 1884.

Emil Heymann.

### Unübertrefflich,

seit 17 Jahren vorzüglich bewährt.



Der rheinische Trauben-Brunst-Honig seit 17 Jahren aus auserlesenen rheinischen Weintrauben u. dreifach geläutertem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs bereitet, ist das reinste, edelste und angenehmste Haus- u. Genusmittel und durch unzählige Atteste und Anerkennungen ausgezeichnet. Recht zu haben unter Garantie in Eibenstod bei **E. Hannebohn**, in Schönheide bei **Rich. Lenk**, in Leipzig bei **Apoth. R. H. Pauleke**, Haupt-Depot.

Ein durchaus zuverlässiger, mit guten Zeugnissen versehenen

### Hausmann

wird pr. 15. Septbr. gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

### Aecht holl. Blumen-zwiebeln

für Töpfe und Gläser, wie auch für's freie Land, in nur guten Qualitäten sind angekommen und empfiehlt

**Fritzsch's**

Blumen- & Pflanzenhandlung.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 67,5 Pf.

# Holz = Auction

## auf Wildenthaler Staatsforstrevier.

Im Drechsler'schen Gasthose zu Wildenthal sollen

**Donnerstag, den 11. September a. c.,**  
von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Abtheilungen 2, 5, 7, 8, 10, 13, 14, 17—21, 28—34, 36—38, 71, 74, 75, 78—80, 82, 83, 85, 86, 88 und 89 aufbereitete Nutzholzer, und

1217	Stück weiche Klöcher	von 13—15 Etm.	Oberstärke, } 3,5 Meter lang,
1990	"	16—22	"
931	"	23—43	"
832	"	13—15	"
1721	"	16—22	"
1218	"	23—55	"
477	"	13—15	"
1015	"	16—22	"
1508	"	23—54	"
3923	"	8—12	"
615	"	5—7	Unterstärke,

von Nachmittags 2 Uhr an

die ebendasselbst aufbereiteten Brennholzer, als:

7	Raummeter	wandelbare harte Brennscheite,
460	"	gute und wandelbare weiche dergleichen,
144	"	weiche Brennknüppel,
2	"	harte Keste,
7	"	weiche dergleichen und
ca. 850	"	Stöcke

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

sowie unter den vor Beginn der Auction noch bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

**Ueberschreitungen der bewilligten Credite sind unzulässig.**

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Forstrentamt Eibenstod und Forstrevierverwaltung Wildenthal,**  
am 25. August 1884.

Geisler.

Uhlmann.

**Robert's Streupulver,**  
zum Einstreuen **wunder Kinder,** sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf. zu haben bei **E. Hannebohn.**

**20 Flaggen verschiedener Größe,**  
theils in den Reichs-, theils in den Landes-Farben, nur einmal (zum Sängerefest) benutzt, werden billig verkauft im **Rathhaus Schönheide.**  
(Cassenzimmer.)

## Geschäfts = Verlegung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein

### Ausschnitt- & Schuhwaaren-Geschäft

nach dem Hause des Herrn **Schwoyer** hier am Marktplat verlegt habe. Indem ich für das mir seither geschenkte Wohlwollen bestens danke, bitte ich, mir solches auch in meinem neuen Local geneigtest zu erhalten.  
Schönheide, im August 1884.

**Alma Hassmann.**

## Turn- Verein.

Der hiesige Turnverein hält Sonntag, den 31. August 1884, sein diesjähriges

### Schauturnen

nach untenstehendem Programm ab, und sind sowohl **sämmtliche Vereinsangehörige,** als auch **Freunde des Turnens** zur zahlreichen Theilnahme hierdurch ergebenst eingeladen.

Programm: früh 5 Uhr Reveille.

11—1/2	"	Empfang der Gäste.
2	"	Stellung im „Deutschen Hause“.
1/3	"	Abmarsch nach dem Turnplatze.
3	"	Beginn des Turnens: a) Freiübungen, b) Gerüthübungen, c) Wettturnen. (Während des Turnens Konzert.)
7	"	Abmarsch nach dem „Deutschen Haus“.
8	"	Kommers daselbst.

Montag, Abends 8 **BALL.** Vorjährige Einladungsarten haben Gültigkeit.

Der Turnrath.



### Kinderwagen

aus den renommiertesten Fabriken von 11 Mark bis zu den feinsten, **Fahrstühlen,** sowie alle Sorten **Korbwaaren** hält stets auf Lager und empfiehlt **G. A. Nötzli.**

**Verschiedene Möbel** für Wohn- und Schlafstube habe ich Wegzugs halber billig zu verkaufen.  
**Dr. Rosenthal.**

**Achtung!**  
**Neue saure Gurken**  
empfeht **Carl Günzel,**  
„Englischer Hof“.

### Noch ein Tambourin-mädchen,

welches freihändig arbeiten kann, wird sofort bei 12 Mark Wochenlohn nach **Gartenstein** gesucht. Näheres bei **Albin Eberwein.**

## Sopha's

### Matrassen

m. Federstg u. Halbwooll-Bezug, **W. 33,**  
mit Drellbezug, **W. 20,** empfiehlt das **Möbelmagazin** von **G. A. Bischoffberger,**  
Eibenstod.

### Solide tüchtige Agenten

werden unter **günstigen Bedingungen** angestellt zum Verkauf staatlich erlaubter **Prämienloose,** **gewinnreichste, leicht verkäufliche Specialitäten.**  
Offerten an **Bauhaus Engel & Co., Köln a. Rh.**

Von dem rühmlichst bekannten, chemisch untersuchten, von berühmten ärztlichen Autoritäten geprüften und empfohlenen

## Haffmann's Magen-Bittern

gesehlich geschützt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn halten Lager in Originalflaschen:  
**Herr R. Schürer, Eibenstod,**  
**J. Rosenhauer, Schönheide,**  
**Joh. Gottl. Haffmann,**  
Pirna a. E. Bodenbach-Weißer.  
Gegründet 1793.

Ein ganz neuer, noch ungebrauchter **Küchenofen**

ist preiswerth zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Vom 1. Januar 1885 an ist in meinem Hause, I. Etage, ein **Logis** zu vermieten. **Pauline Wittlich.**

## Gasthof am Auersbg.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Lanzvergnügen,** Musik vom **Tittel'schen Chor** aus Schönheide, wozu ergebenst einladet **Wildenthal. R. Drechsler.**